

Mit großer Gedankentiefe und Vitalität

Das war - ohne so genannt zu sein - ein Meisterkonzert. Was das Rodin-Quartett mit dem Violoncellisten Siegfried Palm in Illerrieden bei Werken von Franz Schubert und einem neuen Stück von Tobias PM Schneid für Cello und Streichquartett bot, hätte diese Bezeichnung eher verdient als manche Programme unter diesem und ähnlichen Schlagwörtern.

Natürlich war die Begegnung mit dem Cellisten Siegfried Palm allein schon den Weg nach Illerrieden wert. Der heute 75jährige Musiker errang viel Renommee als Solocellisten in den Orchestern des NDR und WDR, als Kammermusikpartner anderer Prominenter, als Pädagoge, ja sogar in der eigentlich ungewöhnlichen Rolle des Generalintendanten der Deutschen Oper Berlin. Doch vor allem stand sein Name immer für hochkarätige, sinnstiftende Interpretationen von Werken der zeitgenössischen Musik.

Nicht zuletzt deshalb kann der junge bayerische Komponist Tobias PM Schneid stolz und dankbar sein über die Zusammenarbeit mit Palm, der gemeinsam mit dem Rodin-Quartett - auch Widmungsträger des rund 13minütigen „Konzerts für Violoncello und Streichquartett“ ist. Allerdings wirkt der Werktitel missverständlich, denn Palms Part ist weitgehend in das Quintett-Geschehen eingebettet. Vielleicht, dass darin besonders viele an jenseits des „ordinario“ liegenden Spieltechniken vorkommen, wie Doppelgriffe, Glissandi, „sul ponticello“ oder Flageolette. Das Stück beginnt mit ätherisch-zartem Linienwerk, das allmählich von der Höhe in die Tiefe sinkt. Linienfragmente werden kontrastiert mit clusterhaft dichten Ballungen von emanzipierter Dissonanz. Schneids Partitur bietet eine Art von Klangflächenmusik, die aber weniger aus lebhaft irisierenden Strukturen (so etwa bei György Ligeti) als aus liegenden Klängen besteht. Folglich ist es nicht die Rhythmik, sondern die Dynamik, welche

spannungsbildend wirken kann. Als Zentrum der Komposition mag ein Abschnitt in stärker diatonischer Harmonik gegen Ende des Werks gedacht sein. Die am Rande gehörte Information, dass Schneid die Geschehnisse des 11. September reflektieren wolle, kann für den Hörer hilfreich sein.

Natürlich: Das Rodin-Quartett mit den Geigern Sonja Korkeala und Gerhard Urban, dem Bratschisten Martin Wandel und dem Cellisten Clemens Weigel, der seine schulische und erste musikalische Ausbildung in Ulm erfahren hat, dieses Ensemble ist längst selbst „meisterlich“. Es hat eine eigene Konzertreihe in der Münchner Residenz, wo dasselbe Programm schon am Freitag gespielt wurde, und mehrere CDs vorzuweisen. Wenn es für Schuberts berühmtes CD-Quintett op. 163 Palm als zweiten Cellisten gewinnen kann, ist dies denkwürdig.

Und der bewies, dass er ein ebenso hochkarätiger Interpret der Romantik wie ein Spezialist der Moderne ist. Denn ihm kam mit dem zweiten Cello etwa im grandiosen Adagio gleichsam die Rolle des Dialogpartners der - in diesem Fall - ersten Geigerin zu: Auf deren gesangliche Motive hatte er mit den leisen und doch auch für sich markanten Bassfortschreitungen im Pizzicato zu antworten, das Palm mit großem Können und besonderem Verständnis auszuführen weiß.

Doch schon im Kopfsatz hat sich das Quintett als perfekte Einheit gezeigt. Großartig, wie die packenden dynamischen Steigerungen gemeinsam vollzogen wurden. Es war ebenso auch faszinierend, die beiden Cellisten in ihrer Parallelität hier und den komplementären Deklamationen dort zu beobachten. - Kaum weniger stark als beim Adagio berührte beim dritten Satz die gedankentiefe, sensible Interpretation des Andante-Abschnitts in Des-Dur, der so

alles an Kontrastwirkung erzielte, was ihm zukommt. Tänzerisch-elegant, kurz: wienerisch, federte das Allegretto dahin zur absolut fulminanten Stretta.

Meisterhaft!

Das D-Dur-Quartett von 1814 zu hören, war am Anfang ein stillvergnügter Genuss für alle: Die Balance von vitaler Kraft und edlem Melos, die Affinität der Spieler in Phrasierungen, Agogik und Dynamik gerieten tadellos. Hier war das Versprechen formuliert, das im zweiten Teil des Abends eingelöst wurde.

(Schwäbische Zeitung)